

Flörsheimer Zeitung

Anzeiger f. d. Maingau Maingauzeitung Flörsheimer Anzeiger

Erscheint: Mittwochs und Samstags (mit illustrierter Beilage). Druck und Verlag sowie verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach, Flörsheim, Rathhäuserstraße 6. Telefon Nr. 59. Postfachkonto 16867 Frankfurt.



Anzeigen kosten die halbpaltene Colonnezeile oder deren Raum 12 Pfennig, auswärts 15 Pfennig. Kleinanzeigen die halbpaltene Colonnezeile oder deren Raum 30 Pfennig. Bezugspreis monatlich 0.90 M. und 10 Pfennig Traglohn.

Nummer 56.

Mittwoch, den 15. Juli 1925

29 Jahrgang

Neues vom Tage.

- Der Reichskanzler Dr. Luther ist von seinem Dresdener Besuch zurückgekehrt.
- Die Verhandlungen über Abänderungen des deutsch-spanischen Handelsvertrages sind soweit vorgeschritten, daß in die Sachverständigen-Beratung eingetreten werden kann.
- Bei einem Brande in dem neuen Stall der Bahnhofsallee kamen 14 Rennpferde in den Flammen um.
- Bei St. Wendel im Saargebiet stürzte ein französisches Flugzeug brennend ab, wobei der Führer schwere Verletzungen erlitt; ein Begleiter konnte sich mittels Fallschirms retten.
- Der russische Botschafter in Berlin, Krestinski, ist von Moskau nach Berlin abgereist.
- Der zum Oberbefehlshaber der marokkanischen Truppen ernannte General Raulin hat Wiesbaden verlassen, um sich über Paris nach Marokko zu begeben.
- Außen Chamberlain erklärte auf eine Anfrage im Unterhause, daß England unter keinen Umständen Truppen nach Tanger senden werde.
- In Londoner politischen Kreisen erwartet man von der deutschen Antwort auf die französische Sicherheitsnote, daß sie den Weg zu einer internationalen Sicherheitskonferenz im Oktober ebnen wird.
- Der polnische Handelsminister soll sich bereit erklärt haben, wieder in Verhandlungen mit den deutschen Vertretern einzutreten.
- Aus Konstantinopel wird berichtet, daß es bei der Wahl des kaiserlichen Patriarchen zu schweren Zwischenfällen gekommen ist. Drei Metropoliten sollen verwundet sein. Die Wahl wurde verschoben.
- Wie der Berichterstatter des „Matin“ erzählt, soll Abd el Krim offiziell die Friedensvorschlüsse von spanischer Seite abgelehnt haben. Eine Bestätigung dieser Nachricht liegt noch nicht vor.

Reich und Länder.

Reichskanzler Dr. Luther ist von seiner Reise nach Dresden wieder nach Berlin zurückgekehrt. Während seines Dresdener Aufenthaltes hat der Kanzler mehrfach Gelegenheit genommen, zu den schwebenden politischen Fragen Stellung zu nehmen. Bei einem Frühstück im Hotel Bellevue erwiderte Dr. Luther auf die Begrüßungsansprache des Ministerpräsidenten Feld unter anderem:

Es wird noch harter und vieler Opfer bedürfen, ehe wir unser nationales, wirtschaftliches und kulturelles Leben wieder auf jene Höhe gebracht haben, die wir alle für unser Volk und Vaterland mit heißem Herzen ersehnen. Um zu diesem Ziele zu gelangen, ist die enge Zusammenarbeit zwischen dem Reich und den Ländern unentbehrlich, und ich darf meiner besonderen Genugtuung darüber Ausdruck geben, bei Ihnen, Herr Ministerpräsident, volles Verständnis für eine solche verträuensvolle Zusammenarbeit zu finden. Seien Sie versichert,

daß es immer meine angelegentlichste Sorge sein wird, die Beziehungen zwischen dem Reich, den Ländern und Gemeinden so zu regeln, daß den berechtigten Wünschen der Länder und Gemeinden soweit als möglich entsprochen wird. Ich kann nicht glauben, daß es zwischen dem Reich und den Ländern unüberbrückbare Interessengegensätze geben sollte. Es ist doch das gemeinsame und letzte Ziel, aller Gesamtheit zu dienen und die Grundlage für eine glücklichere Zukunft Deutschlands zu schaffen. Gestatten Sie mir, Herr Ministerpräsident, auf diese glückliche Zukunft des Landes Sachsen im Rahmen eines einigen und starken Deutschen Reiches mein Glas zu leeren.

Nach der Besichtigung der „Jahreschau Deutscher Arbeit“ folgte Reichskanzler Dr. Luther einer Einladung der sächsischen Staatsregierung zu einem Empfang in die Festräume des neuen Rathauses. Auf einer Begrüßungsansprache, in der Oberbürgermeister Dr. Blücher auch auf die beiden Fragen des Finanzausgleichs und der Handelsverträge einging, erwiderte der Reichskanzler u. a.: Der Finanzausgleich ist ja ureigenes Thema. Ich bin der festen Überzeugung, daß wir auch diesmal wieder einen Ausweg finden werden, weil der gleiche Geist hinter Reich, Ländern und Gemeinden steht. Reich, Länder und Gemeinden sind doch schließlich nur verschiedene Ausdrucksformen des einen, dem deutschen Volke zu dienen. Wir wissen genau, daß wir im Deutschen Reich alles tun müssen, was in unserer Macht steht, um uns nach außen zu stärken. Wir wissen, daß wir ohne dieses Mittel auf dem Wege der Entwicklung bei der jetzigen Gestaltung der Weltwirtschaft einen Ausweg überhaupt nicht finden. Aber wir wissen ebenso gut, daß es ganz unmöglich ist, ohne Ausfuhrmöglichkeiten auch zur Weltwirtschaft zu kommen.

Aller guter Wille ist belanglos, wenn wir nicht die Möglichkeit finden, im freien internationalen Handelsverkehr unsere natürlichen Kräfte wieder zu betätigen. Sie können davon überzeugt sein, daß die deutsche Regierung fest davon durchdrungen ist, daß wir einen Weg finden müssen, um auf der Grundlage der Handelsvertragsverhandlungen und die Bahn wieder zu öffnen, nachdem der unmögliche Zustand der einseitigen Wirtschaftshilfe endlich aufgehört hat. Diese Frage hängt mit den allgemeinen großen innenpolitischen Problemen zusammen, und es wäre, glaube ich, eine ganz falsche Stellungnahme für den Reichskanzler, jetzt prophetisch sagen zu wollen, so oder so werden sich die Dinge entwickeln.

Kurswechsel in Frankreich?

Das Abweichen der Sozialisten.

Die Opposition der Sozialisten gegen das Ministerium Painlevé, die in der Ablehnung des Budgets zum Ausdruck kam, wird vom „Temps“ als das Ende der Mehrheit vom 11. Mai 1924 bezeichnet. Die politische Geschichte werde um eine neue Lehre bereichert, denn am Abend des Tages, an dem Caillaux in das französische Parlament zurückgekehrt sei, nachdem ihm der Radikalismus wieder zur Regierungsmacht emporgetragen habe, habe er die parlamentarische Ehescheidung des Radikalismus und des Sozialismus vor sich gehen sehen, deren Urheber zu werden er erwünscht worden sei. Das be-

weise noch einmal mehr, daß die Verhältnisse stärker seien als parlamentarische Komplikationen und daß der gesunde Menschenverstand früher oder später wieder die Herrschaft über die Ideologie und die politischen Leidenschaften gewinne. Die Vernunft lehre, daß die Sozialistische Partei keine Regierungspartei sein könne, und sie lehre ferner, daß die Sozialistische Partei, die die Auflösung der Parteien wünsche, nicht eine nationale Partei sein könne. Eine Koalition der Sozialisten und der Nichtsozialisten sei also in gewissem Sinne ein Widerspruch an sich. Sie werde also in dem Augenblick unmöglich, in dem sich die Notwendigkeit ergebe, national zu regieren.

Das „Deu re“ schreibt: Man beginnt wieder damit, zu erklären, das Kartell der Linken sei zusammengebrochen, und bei dem nächsten Zusammentritt der Kammer werde es in Stücke gehen. Das ist wohl möglich, aber es ist viel wahrscheinlicher, daß die reaktionären Hoffnungen sich nicht erfüllen werden. Niemand behauptet, daß die beiden großen Parteien, die das Kartell bilden, gehalten seien, nun immer wie ein Mann zu stimmen und auf jede Meinungsverschiedenheit zu verzichten. Das Interesse des Kartells der Linken besteht im Gegenteil darin, daß der Rahmen ziemlich breit und geschmeidig ist, damit alle natürlichen Aktionen sich frei und ungehindert entfalten können, selbst wenn Meinungsverschiedenheiten sich ergeben sollten. Das Wesentliche ist, daß das Einverständnis über die demokratischen Grundsätze fortbesteht und bisher niemals in Frage gestellt wurde.

Der „Figaro“ schreibt: Das parlamentarische Kartell hat an Ansehen verloren. Dieser Erfolg kann die nationalen Parteien erfreuen, obwohl der Sozialistenführer Leon Blum, dank eines Manövers, das mehrere Tage angehalten hat, es vermieden hat, daß ein Bruch über die Marokkofrage herbeigeführt wurde, der auch die Spaltung der Sozialistischen Partei gebracht und infolgedessen die Möglichkeit einer wirklichen Konzentrationsregierung nach dem System Briand ermöglicht hätte.

Die Räumung.

Abtransport der marokkanischen Division.

Wie dem „Matin“ aus Wiesbaden berichtet wird, hat die marokkanische Division, die in der Pfalz, und zwar in Vandau und Umgegend, liegt, nunmehr vollkommen ihre Standorte verlassen, um sich nach Marokko zu begeben. Ein weiteres marokkanisches Regiment und ein Regiment algerischer Schützen stehen zum Abmarsch aus dem besetzten Gebiet bereit. Bochum noch nicht geräumt.

Die in der Presse verbreitete Meldung von der Räumung der Stadt Bochum trifft nicht zu. Das als abgerückt gemeldete und als Stammtroop der Besatzung der Stadt bezeichnete 61. Infanterieregiment hat nie zur Garnison gehört. Es hat nur ein Truppenumzug und ein Durchmarsch von Truppen durch Bochum stattgefunden, die aus den Manövern zurückkehrten. Das in Bochum stationierte französische Infanterieregiment liegt noch voll hier. Der Abmarsch des Regiments ist für die Nacht vom 19. auf den 20. Juli vorgesehen.

Arbeit adelt.

Von S. Courths-Mahler.

(Nachdruck verboten.)

45. Fortsetzung. Unter uns, Herr Baron, — es hat eine besondere Bewandnis, daß mein Bruder jetzt auf Urlaub kommt. Mein Vater und Ellinors Vater haben beschlossen, daß aus Botho und Ellinor ein Paar werden soll. Die beiden sollen sich zusammenfinden; wahrscheinlich findet die offizielle Verlobung statt, sobald mein Onkel aus Amerika kommt.

Lindeb preßte die Lippen fest zusammen, als fürchte er, sich zu verraten. Wie ein Stich war es ihm durchs Herz gegangen. Botho Loffow — dieser fidele, oberflächliche, unbegabte Mensch, der ein mehr als lockeres Leben führte — und Ellinor Loffow? Nein, das stimmte nicht zusammen! Diese Ellinor war ein wertvolles Ausnahmestück — klug, ehrlich, zielbewußt — dabei voll Anmut und Reinheit. Das stand blödsinnig ganz klar vor ihm. Er gestand sich, daß er sie hochhielt über alle Frauen, trotzdem sie anders war, als er sein Ideal sich gedacht hatte.

Gitta beobachtete ihn scharf. Nun, Herr Baron, Sie sind ja so schweigsam geworden? sagte sie scheinbar harmlos.

Er rüßte sich zusammen. Ich dachte über das nach, was Sie mir soeben mitteilten. Also Ihr Herr Bruder und Ihr Fräulein Ruffine werden sich demnächst verloben?

Gitta bezwang ihre Verlegenheit. Sie machte sich durchaus kein Gewissen über ihre Lüge. Das war ein laß Notwehr — Selbsthilfe. Aber seine direkte Frage irritierte sie doch.

Sie legte die Hand auf den Mund. Nicht zu laut, Herr Baron! Das ist ja noch tiefes Geheimnis. Nur Ihnen, dem langjährigen Freund unseres Hauses, teile ich das unter dem Siegel strengster Verschwiegenheit mit.

Er verneigte sich. Sehr verbunden, mein gnädiges Fräulein. Das

junge Paar ist natürlich mit den väterlichen Wünschen einverstanden? forschte er voll heimlicher Spannung.

Gitta zögerte. Sie wußte nicht, was sie antworten sollte. Aber war sie einmal so weit gegangen, gab es kein Zurück mehr. Und sie handelte ja nicht nur in ihrem, sondern auch in dem Interesse Bothos. Sie befreite durch diesen diplomatischen Eingriff einen Rivalen ihres Bruders. Die Vorliebe, Lüge mit Diplomatie zu verwechseln, hatte sie von ihrem Vater geerbt.

Entschlossen richtete sie sich auf. Natürlich sind Botho und Ellinor einverstanden. Es ist ja auch die einfachste Lösung. Auf diese Weise wird die Ungerechtigkeit Onkel Heriberts ausgeglichen.

Heinz Lindeb sah eine tiefe Traurigkeit in seinem Herzen. Er sah im Geiste Ellinor in ihrer ganzen Anmut und Frische, und er wußte, daß sie ihm teuer geworden war, als er zum erstenmal ihr Bild gesehen hatte. Konnte dieses herrliche Geschöpf an der Seite eines Botho glücklich werden?

Er richtete sich plötzlich auf — da trafen seine Augen die Gittas, die lauernd und forschend auf ihm ruhten.

Und da wußte er, daß sie ihm mit Absicht das alles gesagt hatte. Er dachte wieder an ihr Bemühen, in Lemtow mit ihm zusammenzutreffen, an ihr ganzes Verhalten ihm gegenüber. Vielleicht hatte sie sein tiefes Interesse für Ellinor erraten? Um ihn von ihr zurückzuhalten, hatte sie ihm wohl erzählt, was sicher noch nicht spruchreif war. Deshalb weigerte sie gerade ihn in so interne Familienangelegenheiten ein.

Er atmete tief auf.

Nein, Ellinor von Loffow läßt sich nicht ohne weiteres an einen Mann binden, den sie noch gar nicht kennt. Und wenn Fritz von Loffow so ist, wie Heribert von Loffow ihn mir geschildert hat, dann verfiel er nicht über die Hand seiner Tochter, ohne sich den Freier anzusehen. Daß die Loffows diese Verbindung wünschen und wahrscheinlich auch angebahnt haben, ist mir verständlich. Auf diese Weise würden sie das Testament nach ihren Wünschen korrigieren. Aber die andere Partei hat da wohl kaum das letzte Wort gesprochen — und

mir steht es noch frei, gegen Botho auf den Plan zu treten.

So dachte Heinz Lindeb.

Gitta hatte mit ihrem diplomatischen Zug gerade das Gegenteil von dem erreicht, was sie bezweckte. Baron Lindeb war durchaus nicht geneigt, sich durch Bothos zweifelhafte Ansprüche an Ellinor zurücksetzen zu lassen. Im Gegenteil, es reizte ihn nun erst recht, sich um Ellinor zu bewerben.

Das alles dachte er jetzt freilich nicht klar u. präzise durch. Es ging ihm nur alles wirr und bunt durch den Kopf. Aber er dachte mit klopfendem Herzen an zwei tiefblaue, klare Mädchenaugen, an einen reizenden, spöttischen Mund, der ihm seine Engherzigkeit vorwarf, und an wunderbare, goldig schimmernde Flechten um ein junges Haupt, wie er sie so schön und herrlich noch nie gesehen hatte.

So waren sie, beide schweigsam, am Loffower Park angelangt. Hier mußte sich Lindeb verabschieden.

Also, ich werde mir erlauben, Ihr Bruder beim Tennis zu sein, wenn Ihr Herr Bruder hier ist, mein gnädiges Fräulein, sagte er kälter.

Sie sah ihn unsicher an. Seine Feltartikel war ihr unverkennbar. Sollte er vielleicht doch nicht an Ellinor gedacht? Oder fand er sich so schnell damit ab, daß ein anderer ihm bereits zuvorgekommen war? Das erweckte jedenfalls neue Hoffnung in Gitta, und sie beglückwünschte sich zu ihrem diplomatischen Erfolg.

Das freut mich, Herr Baron, wir werden sicher einige vergnügliche Stunden zusammen verleben, erwiderte sie lebenswürdig.

Er verneigte sich.

Hier will ich mich verabschieden, mein gnädiges Fräulein. Ich habe noch dringende Geschäfte zu erledigen, sonst würde ich mir erlauben, Ihren Eltern guten Tag zu sagen. Ich bitte, empfehlen Sie mich zu Hause.

Also auf Wiedersehen, Herr Baron — sagen wir übermorgen gegen vier Uhr.

(Fortsetzung folgt.)

Todesurteil gegen Angerstein.

Die Urteilsbegründung.

In der Urteilsverkündung hatte sich im Gerichtssaal eine große Menschenmenge eingefunden und auch vor dem Gerichtsgebäude standen Hunderte, um Angersteins anständig zu werden. In der Urteilsbegründung verwies der Vorsitzende eingehend auf die tatsächlichen Feststellungen, die das Gericht getroffen hat. Daraus geht hervor, daß der Angeklagte, der jeden Vorfall bestritt, mit Ueberlegung gehandelt hat und daß die freie Willensbestimmung bei ihm nicht ausgeschlossen war. Von den Stichen, die er seiner Frau versetzte, sei keiner tödlich gewesen. Die Frau habe sich verblutet. Nach der Tat sei er zu dem Entschluß gekommen, alle zu töten, die seiner Frau nicht gut wollten und die Tötung der Schwiegermutter stelle bereits eine Schutzmaßnahme gegenüber der späteren Entdeckung dar. Der Angeklagte habe behauptet, daß ihn die Opfer überrascht hätten, aber das Gegenteil sei festgestellt, er habe alle Opfer in die Wohnung gelockt. Bezüglich der Taten gegenüber Geiz und Ditthart sei festgestellt worden, daß der Angeklagte hier hinterlistig und niederträchtig als Mordmörder gehandelt habe. Der Vorsitzende kam dann auf die Einzeltaten zu sprechen, die alle darauf deuten, daß der Angeklagte mit vollkommener Ueberlegung gehandelt habe, und verbreitete sich dann über die von dem Angeklagten getroffenen Schutzmaßnahmen zur Verschleiерung des Verbrechens. Dabei verwies er auf die Tatsache, daß der Angeklagte Stiefenbrenner im Heizkeller verbrannte, Telefongespräche führte, einen Brief an seinen Bruder schrieb, das Wasser ableitete usw.

Die Tat könne man nie ganz verstehen.

Um sie verstehen zu können, müsse man auf das Vorleben des Angeklagten zurückgreifen, der aus kleinen Verhältnissen sich emporarbeitete und dann in unglückliche Familienverhältnisse geriet, daß er seiner Frau die besten Ärzte kommen ließ und dadurch hohe Ausgaben machen mußte, die er nur durch Unterschlagungen decken konnte. In einer Beziehung habe der Angeklagte Anomalie aufzuweisen, das sei in seiner Ethik und seiner sozialen Einstellung. Das Gericht stehe auf dem Standpunkt, daß jeder für sein Handeln verantwortlich sei, sofern nicht seine normale Verstandes- oder Willensfähigkeit ausgeschlossen sei. Bei dem Angeklagten ergebe sich aber, daß er bei vollem Bewußtsein handelte.

Nach der Urteilsverkündung erklärte der Angeklagte, daß er die Strafe annehme. Der Vorsitzende, der dies nicht richtig gehört zu haben schien, machte den Angeklagten darauf aufmerksam, daß er

achtmal sein Leben verwirft

habe und nach menschlichem Ermessen wohl keine Gnade zu erwarten hätte. Er fragte den Angeklagten, ob er dabei bleibe, die Strafe anzunehmen. Angerstein erwiderte: „Ja, denn die Tat kann nur mit meinem Blute gesühnt werden.“ — Das Urteil wurde sofort rechtskräftig, da der Oberstaatsanwalt auf Revision verzichtete.

Ninktschisch über die Anschlußfrage.

Erklärungen in der Stupischina.

Auf eine Interpellation des Abg. Franz Smolodt in der Stupischina, die sich auf die Anschlußfrage bezog, erwiderte der Außenminister Ninktschisch in längeren Ausführungen. Er erinnerte an den Artikel 88 des Vertrages von Saint Germain, an das erste Protokoll betreffend den finanziellen Wiederaufbau Oesterreichs sowie an den Artikel 80 des Versailleser Vertrages, und führte dann folgendes aus:

Jeder Anschluß Oesterreichs an Deutschland, der nicht im Sinne der Bestimmungen der Verträge stünde, würde einen ersten Verstoß gegen diese Verträge darstellen. Selbstverständlich könnte unser Staat bei einem solchen Verstoß nicht gleichgültig bleiben. Unser Standpunkt deckt sich mit demjenigen aller alliierten und assoziierten Mächte, die einen Verstoß gegen den durch die Verträge geschaffenen Zustand in der Weise auffassen würden, daß dadurch nicht nur die guten Beziehungen zwischen den Nationen, sondern auch der so teuer erkaufte europäische Friede wieder in Frage gestellt würde.

Was der Propagandafeldzug der Apendeutschen zugunsten des Anschlusses eines Teils des slowenischen Gebiets, namentlich des Drautales einschließlich Marburg an Oesterreich betrifft, so muß ich sagen, daß ich augenblicklich diesen Feldzug nicht ernst nehme. Wenn er aber ernst würde, so würde er die Politik der guten Nachbarschaft erheblich stören. Wir würden dann dazu gezwungen werden, entsprechende Maßnahmen zu ergreifen, die Frieden und Sicherheit unseres Volkes gewährleisten. Was die Eventualität betrifft, daß die interessierten Hauptmächte den Anschluß Oesterreichs an Deutschland zulassen würden, so habe ich darauf zu sagen, daß diese interessiert, im Völkerverbund vertretenen Hauptmächte dies sicherlich nicht tun werden.

Politische Tageschau.

Der Reichspräsident an die Zeitungsverleger. Auf das Telegramm, das der Verein deutscher Zeitungsverleger aus Adenau an den Reichspräsidenten gerichtet hat, antwortete der Reichspräsident wie folgt: Dem Verein deutscher Zeitungsverleger danke ich herzlich für die freundlichen Grüße von ihrer Tagung. Ihr Gelübnis treuer Mitarbeit an der Erringung der Einheit unseres Volkes und der Erhaltung des deutschen Bodens in der Einheit des Reiches nehme ich mit lebhafter Genugthuung entgegen. Mit den besten Wünschen für Arbeit und freundlichen Grüßen v. Hindenburg.

Zur Zolltariffrage. Die Deutsche Volkspartei hat eine Entschließung eingebracht, daß die Regierung den endgültigen Zolltarif unbedingt noch Ende des Jahres 1925 vorlegen soll und daß zu den Verhandlungen im Reichswirtschaftsrat möglichst auch Mitglieder des handelspolitischen Ausschusses des Reichstages herangezogen werden können, damit doppelte Beratungen vermieden würden.

Gegen den Wohnungsvoucher. Die aus Berlin berichtet wird, hat der Minister für Volkswohlfahrt auf Grund des Wohnungsmangelgesetzes vom 26. Juli 1923 die Gemeindebehörden, welche Verfügungsberechtigten das Verfügungsrecht über freiverwendbare Wohnungen eingeräumt haben, angewiesen, solche Wohnungen zu beschlagnahmen und Wohnungssuchenden zuzuteilen, wenn der Verfügungsberechtigte für deren Ueber-

lassung neben der gesetzlichen Miete irgendwelche anderen Vermögensvorteile für sich oder andere fordert oder annimmt.

Die Erhöhung der Biersteuer. Der Steuerauschuß des Reichstages hat nach kurzer Aussprache unter Ablehnung aller anderen Anträge den Kompromißantrag der Regierungsparteien über die Erhöhung der Biersteuer angenommen. Danach sollen die Steuerhöhe betragen: für die ersten 1000 Hektoliter 6 Reichsmark, für die folgenden 1000 Hektoliter 6.50 Reichsmark, für die folgenden 10 000 Hektoliter 7.50 Reichsmark, für die folgenden 10 000 Hektoliter 7.75 Reichsmark, für die folgenden 30 000 Hektoliter 8.20 Reichsmark, für die folgenden 60 000 Hektoliter 8.60 Reichsmark und für die übrigen Mengen 9 Reichsmark.

Sondervergehen Englands in China? Nach einer aus Washington eingelaufenen Information, die scheinbar auf den Londoner Botschafter Houghton zurückgeht, wird behauptet, daß England gewillt sei, gegenüber China unabhängig von den übrigen acht Mächten der Washingtoner Vereinbarung vorzugehen. Staatssekretär Kellogg stellt Rückfragen an, um sich näher über Englands Haltung zu orientieren. Washingtoner Kreise betonen, daß Amerika nach wie vor an der Einberufung der Chinakonferenz festhält.

Französische Parlamentsferien bis Anfang Oktober. Caillaux wird seinen Finanzplan in das Budget für 1926 einbringen. Er hat den Entwurf der Kammer schon jetzt gehen lassen. Painlevé wünscht, daß das Parlament Ende September oder spätestens zum 6. Oktober wiederum einberufen wird, damit das Budget für 1926 noch vor Ende 1925 von den Parlamenten erledigt werden kann.

Aus Nah und Fern.

Die Kohlenproduktion in Hessen. Die monatliche Statistik der Kohlenproduktion des Volksstaates Hessen weist für den Monat Juni 1925 folgende Zahlen nach: An Rohbraunkohlen wurden gefördert 32 633 Tonnen, verläuft wurden davon 12 861 Tonnen. Der größte Teil der Rohkohle wurde weiter verarbeitet oder war zu weiteren Verarbeitungen bestimmt. Aus den verarbeiteten Rohkohlen wurden neben Schmelzereiprodukten erzeugt 934 Tonnen Kokssteine. Außerdem wurden in Hessen eine Anzahl Steinpreßkohlen erzeugt.

Der Besuch der Hanauer Handwerker Ausstellung. Die Ausstellung „Handwerk und Gewerbe“ in Hanau hatte am Sonntag einen Massenbesuch aufzuweisen. Mehr als 7000 Besucher waren aus der näheren und weiteren Umgebung sowie aus dem besetzten Gebiet herbeigekommen, um die erste große Gewerbechau in der Provinz Hessen-Nassau nach dem Kriege zu besichtigen. Die Ausstellung ist täglich geöffnet von vormittags 9 Uhr bis abends 7 Uhr.

Zuwelenschwindel im Offenbacher Leihamt. Im Monat März verpfändete ein Juwelier und Goldwarenfabrikant aus Leipzig, so stellte er sich wenigstens vor, bei dem Offenbacher Städtischen Leihamt nach und nach zahlreiche Schmuckstücke und Juwelen und erhielt dafür eine selbst nach seinen Begriffen ungewöhnlich hohe Summe von 80 000 Mark. Die verpfändeten Juwelen wurden von Fachleuten nachgeprüft, wobei es sich herausstellte, daß der Taxator des Leihamtes minderwertige Juwelen weit über ihren Wert taxiert hatte. Der Wert der Juwelen beträgt nur ein Drittel der ausgezahlten Pfandsomme, der Verlust der Stadt Offenbach demnach rund 50 000 Mark bei diesem „Geschäft“. Die Stadt hat ein Verfahren gegen den Taxator und den Vorstand des Leihamtes eingeleitet. Den Vorstand des Leihamtes trifft insofern eine erhebliche Schuld, als er Pfandstücke nur bis zu 1500 Mark beleihen darf.

Walderholungsstätte in Bad Homburg. Die Stadt Homburg v. d. H. hat ihre sozialen Einrichtungen durch eine Walderholungsstätte erweitert. Am Waldrand in der Nähe der Nagelschanz wurde ein Blockhaus mit geräumiger Halle, Küche und Geräteraum errichtet.

Ein neues Gewerbegericht. Für den Bereich des Distriktes soll ein Gewerbegericht gegründet werden. Die bei den ordentlichen Gerichten anhängig gemachten Verfahren nehmen oft sehr lange Zeit in Anspruch. Durch Zuweisung von Klagen (Lohnstreitigkeiten usw.) an das Gewerbegericht soll dieser Mangel beseitigt werden.

Einbrecherjugend. In Wiesbaden wurden zwei jugendliche Mädchen wegen Einbruchsdiebstahls und mehrerer Diebstähle und ein angeblicher Direktor aus Bochum wegen Betrugsereignissen festgenommen.

Bekämpfung des Kartoffelfäfers. Aus mehreren Teilen des Reiches kommen Meldungen über das Vorkommen des Kartoffelfäfers. Der Magistrat der Stadt Wiesbaden trifft schon jetzt Vorkehrungen und fordert die Räumungsberechtigten von Kartoffelfeldern auf Grund der Polizeiverordnung des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten vom 2. August 1924 auf, daß im Falle des Auftretens des Kartoffelfäfers (Coloradoäfers) sofort den Behörden Mitteilung zu machen ist. Bei etwaigen Vorkommnissen werden die geeigneten Maßnahmen ergriffen.

Ein ungetreuer Postkassierer. Auf zahlreiche Beschwerden bei der Postdirektion Wiesbaden über das Ausbleiben von Eilbriefen kam man einer großen Briefunterbrechung auf die Spur. Es handelt sich um den Postkassierer Körner, der seit November Briefe, die ihm Geld und Wertgegenstände zu enthalten schienen, auf dem Postamt entwendete. Er gab zu, wöchentlich zweimal Briefe entwendet zu haben, die ihm Beträge bis zu 120 Mark einbrachten. Die Strafkammer verurteilte Körner zu 2 Jahren Zuchthaus und 300 Mark Geldstrafe und Anerkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf drei Jahre.

Eine Musteriedlung. Im Landkreis Wiesbaden weilt schon seit längerer Zeit eine Regierungskommission, um die Siedlungen, besonders diejenigen, die durch Reichsgelder unterstützt wurden, einer Prüfung zu unterziehen. Vor einigen Tagen weilte die Kommission auch in Biersdorf und besichtigte die Siedlung bei den Fichten „Klein-Biersdorf“. Der Leitungstelle ist jetzt ein Schreiben der Kommission zugegangen, worin die Siedlung Biersdorf bezüglich der Ausgestaltung, Anordnung und Organisation, sowie der Lösung des Arbeits- und Finanzgebarens als Muster für alle weiteren Siedlungsanlagen bezeichnet wird. Das Schreiben besagt ferner, daß die Anlage als die beste in ganz Deutschland befunden worden ist. Es ist in der Tat erstaunlich, was die Siedlung zustandegebracht hat. In etwas mehr als einem Jahre sind nicht weniger als 28 Wohnungen in vorbildlicher Weise fertiggestellt worden.

Das Jagdrevier der Diebe. Infolge der scharfen Beaufsichtigung der Strecken Frankfurt, Wiesbaden und

Frankfurt-Mainz durch zahlreiche Polizeibeamte haben die seit Wochen auf diesen Linien tätigen D-Jugende ihre Arbeitsfeld auf die Strecke Frankfurt-Stuttgart und Frankfurt-Basel verlegt. Besonders auf dem Bahnhof Stuttgart wurden zahlreiche Reisende gehörig ausgeplündert. In einem Falle stahl man einem Kaufmann nahezu 3000 Mark bares Geld und sämtliche Ausweispapiere. Als Täter kommt auf diesen süddeutschen Strecken hauptsächlich der berüchtigte Taschendieb Bronislaw Czarnicki aus Lemberg in Frage.

Geriichtliches.

Der Affenprozeß. Die Gerichtsverhandlung in Dornum wurde mit Gebet eröffnet. Die Verteidigung erhob dagegen Einspruch, indem sie fragte, ob das vor dem Gerichtshof gebräuchlich sei. Der Richter bejahte dies insofern, als das Gebet gebräuchlich sei, wenn ein Pfarrer anwesend sei. Die Verteidigung erklärte sich mit der Ausnahme einverstanden, verbot sich aber das Gebet für die weiteren Verhandlungen. Darauf beizog der gesamte Gerichtshof. Der Pfarrer ersuchte den gesamten Beisatz für den Gerichtshof, die Verteidigung und die Zeitungsleute. Nachdem die unteren Gerichtsbeamten sich geweigert hatten, zwei Stühle für die Verteidigung herbeizuschaffen, mußte der Beisatz der Verteidigung die Stühle selbst holen, worüber sich die Verteidigung entrüstete. Der Gerichtssaal war überfüllt, da Bryan sprechen wollte. Dieser hatte vor Beginn der Verhandlung eine Volksversammlung veranstaltet mit dem Thema: „Gorilla oder Gott“. Im Anschluß an die Versammlung wurde ein Choral gesungen, den eine Orgel begleitete. Es wurde gebetet. Bryan erschien im Saal ohne Kragen. Er schüttelte Darrow ostentativ die Hand. Die Verteidiger wie die Vertreter der öffentlichen Anklage widmeten den ganzen Verhandlungstag der Begründung bzw. Widerlegung des Antrages, die Anklage Scopes niederzuschlagen. Der Gericht berät nunmehr über diesen Antrag. Sollte er zur Ablehnung gelangen, so müßte entschieden werden, in welchem Umfang die wissenschaftlichen Zeugnisaussagen zugelassen würden. Die Verteidiger kündigten an, daß bereits acht wissenschaftliche Zeugen nach Dayton unterwegs seien. Sollten diese wissenschaftlichen Zeugen zugelassen werden, so dürfte die Anklagebehörde Theologen als Zeugen vordrängen.

Aus aller Welt.

Der Reichspräsident als Ehrenpate. Dem Bergmann Paul Krafft in Duer wurde der 9. Sohn geboren. Der Reichspräsident von Hindenburg übernahm die Ehrenpatenschaft und übertas dem Vater einen namhaften Geldbetrag.

Gegen Erpressung an Frau Höfle verurteilt. Frau De Höfle ist, wie erinnerlich, nach Verhaftung ihres Gatten von Erpressern heimgejagt worden, die ihr Belastungsmaterial gegen ihren Gatten in die Hände spielen wollten. Gegen einen von diesen, den früheren Oberkellner Ullmer, der vom Schöffengericht freigesprochen worden war, verhandelte die Strafkammer des Landgerichts als Berufungsinstanz. Das Gericht verurteilte Ullmer wegen versuchter Erpressung zu einem Monat Gefängnis.

Der deutsche Begleiter Amundsens in Berlin. Der Mechaniker Feucht, der einzige Deutsche, der den Nordpolflug Amundsens mitgemacht hat, ist auf der Durchreise in Berlin eingetroffen und im Reichswehrministerium empfangen worden. Der Leiter der Luftfahrtabteilung, Ministerialrat Brandenburg sprach dem Nordpolflieger seine Anerkennung für die unter schwierigsten Verhältnissen geleistete Tätigkeit im Flugzeug aus.

Vortragsreise Amundsens durch die europäischen Hauptstädte. Zwischen Roald Amundsen und der Berliner Kommandant Hermann Wolff und Julius Sachs, deren Mitinhaber Eric Sachs zum Zwecke des Anschlusses in Oslo weilte, wurde vereinbart, daß Amundsen Mitte September nach seiner Amerika-Reise Vorträge in Berlin und den europäischen Hauptstädten hält. Die genannte Direktion verpflichtet ferner Hjalmar Riiser-Larsen, den zweiten Kommandierenden der Expedition, der in Amundsens Flugzeug die Polfahrt mitmachte, zu einer Reihe von Wiederholungen des Amundsenschen Vortrags, die im Oktober in den mitteleuropäischen Großstädten stattfinden. Viele farbige Lichtbilder nach Originalaufnahmen werden die Vorträge erläutern.

Schweres Straßenbahnunglück in Hamburg. In Hamburg stießen zwei Straßenbahnzüge zusammen. Beide Züge wurden aus den Schienen gehoben und die Schienen zerplittert. Der Werkmeister Friedrichsen sprang mit seinem vierjährigen Kinde von der Plattform. Dabei geriet das Kind unter den Vorderwagen und wurde getötet. Zwei andere Fahrgäste wurden schwer verletzt. Friedrichsen erlitt einen Wahnsinnsanfall und mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Schweres Flugzeugunglück. In der Nähe von Wibel (Hong Island) stürzte ein Flugzeug mit zwei Leutnants auf einer Höhe von 1000 Fuß ab. Das Flugzeug fing Feuer, wobei beide Flieger tödliche Brandwunden erlitten.

Autounfall des rumänischen Thronfolgers. Der rumänische Thronfolger hat auf der Fahrt von Bukarest nach dem königlichen Schloß Sinaia einen Autounfall erlitten. Er und seine Begleiter sind jedoch unverletzt geblieben.

Ein Wiener Sonderzug von Italienern angehalten. Wie aus Wien gemeldet wird, wurde ein Sonderzug des sozialdemokratischen Vereins „Naturfreunde“ mit 650 Teilnehmern auf der Fahrt nach Trieben in Sillian angehalten, da die Italiener erklärten, geschlossene Züge nicht durchlassen zu können. Selbst 200 Reisende, die Einreisefischwerter besaßen, wurden nicht durchgelassen.

Vier Monate Gefängnis für eine Ohrfeige. Der 20jährige Tagelöhner Friedrich Neßler hatte anfangs April in Morsheim nach vorausgegangenem Streit einem angetrunkenen Erdarbeiter eine derartig kräftige Ohrfeige gegeben, daß der Betrunkene zu Boden stürzte, auf den Kopf fiel und einen Sprung der Schädeldecke erlitt. Im Wormser Krankenhaus, wohin der Verletzte gebracht wurde, verstarb er nach drei Stunden. Das Mainzer Schwurgericht verurteilte Neßler wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgang zu 4 Monaten Gefängnis.

Prämie für Entdeckung von Brandstiftern. Die Hessische Brandversicherungsanstalt gibt in den Kreisamtsblättern des Regierungsbezirks Kassel erneut Kenntnis, daß die Brandversicherungsanstalt eine Belohnung von 300 Mark demjenigen zugesichert hat, durch dessen Tätigkeit ein Brandstifter entdeckt und überführt wird, so daß seine rechtskräftige Verurteilung wegen vorsätzlicher Brandstiftung erfolgen kann.

Nach einem Festessen unter Vergiftungserscheinungen erkrankt. Zur Feier der Einweihung der neuen Druckstalt

Heute abend pünktlich 8.30
Uhr Singstunde.
Der Vorstand.

Vermischtes.

Eine Zeppelinexpedition zum Nordpol.

Eine Rede Dr. Edeners.

Auf der zur Zeit in Königsberg stattfindenden Tagung des Vereins Deutscher Zeitungsverleger hielt Dr. Edeners einen Vortrag über den gegenwärtigen Stand des Luftschiffwesens. Er gab zunächst seiner Freude Ausdruck, daß ihm an dieser Stelle Gelegenheit geboten werde, vor der Presse seine Pläne zu entwickeln. Edeners streifte dann die gegenwärtige Lage der Luftschiffahrt nach dem Versailler Vertrag und gab einen weiteren Ausblick über die künftige Entwicklung des Luftverkehrs. Dabei hob er hervor, daß die Reisen im Luftschiff auf große Entfernungen wesentliche Vorteile gegenüber der Reise im Flugzeug bieten. Wenn man behaupte, daß das Luftschiff an Bedeutung gegenüber den Flugzeugen zurückstehe, so sei das durchaus nicht richtig. Trotz aller Verbesserungen komme nach seiner Ansicht das Flugzeug nur für Entfernungen bis 1500 Kilometer in Frage. Für den Verkehr über weitere Strecken sei unbedingt das Luftschiff das geeignete Flugzeug. Der Wunsch, man fliege im Flugzeug, aber man reise im Luftschiff, sei durchaus zutreffend.

Edeners wandte sich dann der augenblicklich im Vordergrund des Interesses stehenden Frage der Erforschung des Nordpols mit Hilfe des Flugzeuges zu und führte etwa aus: Ich bin überzeugt, daß es von außerordentlichem Wert für uns ist, den Beweis zu erbringen, daß das Zeppelinluftschiff ein Instrument ist, mit dem wissenschaftliche Probleme gelöst werden können, die auf andere Weise nicht zu lösen sind. Das Ergebnis der Amundsenexpedition zeigte, daß bei dem heutigen Stand der Technik die Erreichung des Nordpols mit Flugzeugen zunächst unüberwindliche Gefahren in sich schließt. Amundsen hat deshalb jetzt auch ertragen, sein Ziel mit Hilfe des Luftschiffs zu erreichen. Auch nach seiner Ansicht ist das nur unter Verwendung des Luftschiffs möglich. Die Meinungen, die dahin gehen, als ob das ein sehr großes Risiko sei, sind nicht zutreffend. Dasjenige, was am unbequemsten und unter Umständen für die Luftfahrt etwa gefährlich ist, das sind nur die

Wetterstürze, welche durch das Zusammenreffen von heißen und kalten Luftströmungen entstehen. Die sogenannten Gewitterfronten, Kälteeinbrüche, Sturm, Regen und Schneebelastung sind für das Luftschiff in seiner heutigen Leistungsfähigkeit eine Kleinigkeit. Wetterstürze, die unter Umständen unbequem sein können, hat man aber auf dem Pol gar nicht zu gewärtigen. Im Sommer herrscht eine Durchschnittstemperatur, die sich um null Grad bewegt. Man kann dort etwa so gut und sicher fahren, wie im Spätherbst in Deutschland.

Wir können jedenfalls mit Sicherheit sagen, daß man das, was überhaupt bei einer Nordpolexpedition sich wissenschaftlich feststellen läßt, durch Luftschiffe erreicht werden kann. Man kann über die Verteilung von Land und Wasser ein abschließendes Urteil gewinnen, man kann feststellen, ob diesseits oder jenseits des Pols noch größere Landkomplexe liegen, man kann ein Urteil über die Wassertiefe gewinnen, man kann schließlich feststellen, ob dort Flachsee oder tiefer Ozean vorhanden ist usw. Davon ausgehend, kann die Wissenschaft wichtige Schlüsse über die Meeresströmungen, die meteorologischen Verhältnisse usw. gewinnen. Man kann über die Luftelektrizität, den Erdmagnetismus, die Erscheinung des Nordlichtes wissenschaftliche und experimentelle Forschungen anstellen. Das ist ja die Aufgabe der Wissenschaft und des Fortschritts, jede Lücke auszufüllen, die in unserem Wissen noch vorhanden ist. Es muß ohne Zweifel die Wissenschaft reizen, mittels Luftschiffes diese Feststellung zu machen.

Sinnor auf der rheinischen Jahrtausendausstellung.

Der „Kölische“ Volkswig.

Steh'n da ein paar Besucher und besehen sich die große Königsgehalt: Rudolf I. von Habsburg, die Krone auf dem Haupte, in den Händen Szepter und Reichsapfel. Ein Junge fragt: „Wen stellt das dar? Der hat ja 'nen Apfel in der Hand!“ Darauf ein hinzugekommener Frankfurter in unverfälschtem Dialekt: „Des is dr' Erfinder vom Reppelwoin.“

Seitdem die hübsche Lehrerin aus der rheinischen Seidenstadt durch die erfreuliche Tatsache, daß sie der fünfhundert-

tausendste Besucher der Ausstellung war, bekannt und berühmt geworden ist und ihr Bild in allen Illustrierten steht, sind bei der Ausstellungsleitung schon eine ganze Reihe von Briefen eingegangen, worin die Herren Abfinder um Bekanntgabe der genauen Adresse und Lebensumstände dieser letzten Verühmtheit bitten, mit der Begründung, der Dame Herz und Hand und ihren neuen Reichtum zu Füßen legen zu wollen, daß eine aus der Lotterie tobischer zu gewinnende Villa.

Eine Mutter hat bei dem Besuche der Ausstellung ihren siebenjährigen Sohn mitgenommen. Der Knabe bemüht sich seine eben erst erworbenen Kenntnisse des Lesens zu üben. So buchstabiert er auf dem Schildchen an dem Apollinaris-Schrein den Namen des Heiligen. Er wendet sich zur Mutter und fragt: „Wer war das denn?“ — Statt ihrer antwortet ein etwas älterer Kölischer Jung: „Ach, das es doch da Stollwerck! Da so esch et Selterswasser gemacht hat.“

Schon eine Viertelstunde folge ich zwei Kölsche Kluchte, die tobischer mit Kölsche Wasser getauft sind. Mit nicht zu leiser Mundwerk machen sie ihre Handbemerkungen. Als die beiden im Schokoladenraum den Namen Stollwerck lesen, entwickeln sich folgendes Gespräch:

„Ach, süch ens, do es jo ach da Stollwerck!“

„Do es mie Schwester am arbeede.“

„Su, wat mäht dat dann do?“

„Do Jett, dat weech do doch, dat es Scho'laddje!“

In der Abteilung Schifffahrt sind sehr schöne Modelle aufgestellt. U. a. das einer alten Wassermühle, ein breiter Kanal an dessen beiden Seiten große Räder sind, die vom Strom gedreht werden und dadurch im Innern die Mühlensteine Bewegung setzen. Ein Junge meint: „Ach, süch ens do, es jo och en Badeanstalt.“ — „Jo, aber für Mählsad“, sagt sein Vater darauf.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen am 14. Juli abends 11 Uhr, unsere innigstgeliebte gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante, die wohlachtbare

Frau Anna Maria Noss Wwe.

geb. Krämer

wiederholt gestärkt durch die Heilmittel der Kath. Kirche, im fast vollendeten 78. Lebensjahr zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen i. d. N.:
Alfred Demmerle u. Frau, geb. Krämer
sowie Kinder

Die Beerdigung findet am Samstag, den 18. Juli nachmittags 3.30 Uhr vom Sterbehause Hochheimerstraße 27 aus statt. 1. Seelenamt Samstag morgens 6.30 Uhr.

I. Internationale Arbeiter-Olympiade

im

Stadion Frankfurt a. M.

24. bis 28. Juli

80 000 Mitwirkende aus 19 Staaten

Zwei grosse Festzüge

Wettkämpfe und Spiele aller Art
Ruderregatta und Lampionschwimmen
Massenreigen von 1200 Radfahrern
Lebendes Schachspiel in historischen Kostümen

Festspiel im Stadion, 1000 Mitwirkende
Trommelschlag von 4000 Spielern
Entscheidungs-Fussballspiel über die **Olympiade-Meisterschaft**

MAIN-BELEUCHTUNG

Die Meggendorfer Blätter

sind das schönste farbige Witzblatt für die Familie

Immer mit der Zeit schreitend und für die Zeit „Eine Quelle herzerquickenden Frohsinns“
Wöchentlich eine reichhaltige Nummer.

Das Abonnement kann jederzeit begonnen werden. Ueber die Bezugspreise unterrichtet der Buchhändler, das Postamt oder unmittelbar der Verlag der Meggendorfer Blätter J. L. Schreiber München.

Ansetz-Branntwein

per Liter M. 2.50 zu haben bei

Maintalbrennerei u. Likörfabrik

P. J. Bettmann & Cie., Grabenstraße 17



KOSMOS

Gesellschaft der Naturfreunde

bietet für jedermann einen

billigen und guten

Lesestoff

Belehrend · Unterhaltend

Jedes Mitglied erhält bei dem Vierteljahresbeitrag von

nur Gm. 1.60

jährlich 12 reich illustrierte Monatshefte und 4 gute Bücher erster Schriftsteller sowie Preisvergünstigungen beim Bezug aller Kosmosveröffentlichungen

Anmeldung durch jede Buchhandlung oder bei der Geschäftsstelle des Kosmos, Stuttgart Prospekt kostenlos

Fässer in allen Größen für die Obst- und Beerenweinzelt, ebenso Fauche-Fässer (Fett-Fässer) empfehlen billigt
Wagner & Karolus, A.-G., Fässfabrik
Hörsheim am Main.

UHREN UND GOLDWAREN
K. Hartmann, Wiesbaden
Schwalbacherstraße 49, Ecke Mauritiusstraße
Eigene Reparaturwerkstätte für Uhren und Goldwaren.
Bestellungen werden entgegengenommen bei Max Fleisch Obermainstraße 2.

Ein armer Junge

hat 5 Mark von evgl. Kirche bis Dörchöser verloren, der ehrliche Finder wird gebeten dieselben i. Verlag abzugeben.

Heidelbeeren, Aprikosen und Johannissträuben

sind täglich frisch und billig zu haben bei

Ad. Wilmann, Schusterstr. 7.



Spratt's
Küchen Fütter
Geflügelfütter
Fleisch-Crissel

Zu haben bei:
Heinrich Messer
Untermainstrasse.

Henko

Man spart Seife!

Mitverwendung der altbewährten **Henko** Henkel's Wasch- und Bleich-Soda beim Waschen verbilligt die Wäsche!

Korbflaschen

7 1/2, 20 und 25 Liter für Beerenwein, billigt dauernd zu haben
Boller, Rathhäuserstr. 2.